Breslauer Beobachter.

№ 116. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1846.**

Dienstag, den 21. Juli.

Zwölfter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu $22\frac{1}{2}$ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis **5** Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Das Asyl am Kynast.

(Fortsetzung.)

Frevelt nicht, Vater! — rief Götz — Frevelt nicht! Beugt Euch vor der Macht des Schicksals, es ruht in der Hand des Allmächtigen!

Maria schien auf des Vaters Rede nicht geachtet zu haben, ungestört betete sie fort, Die Wolke senkte sich immer tiefer, immer dunkler wurde der Horizont, und immer heller flackerten die Flammengluthen auf in der nächtigen Finsterniß. Da ergriff den Greis ein sonderbar Gefühl, als wolle es seinen Busen zersprengen; auf zum Kreuze mußt' er den Blick heben und zu den Wolken, und der Gedanke trat gewaltsam aus dem angstvollen Herzen auf seine Lippen hervor. — Herr! — rief er aus und rang verzweifelnd die Hände — hörst Du die Stimme des Sünders? hörst Du, Erbarmer, noch m e i n e Stimme?! Soll Hoffnung, soll Vertrauen zu Dir nicht ganz von mir schwinden, so lege dieses Heilige wieder in meine Brust, das mich einst aufrecht erhielt, wenn ich wankte! Gieb mich nicht ganz der Verzweiflung Preis!

Da fuhr aus der dunklen Wolke ein Blitzstrahl herab, der Donner rollte im zehnfachen Echo durch das Felsthal, und von fern vernahmen sie das Wiehern eines Rosses. Es war der treue Rappe, der seinen Herrn begrüßte; Stephan leitete ihn den Berg hinauf. — Das ist Alles, was ich retten konnte, Herr! — rief er dem Obersten entgegen — Die Hütte ist niedergebrannt; schon leckte die Flamme an dem Dache des kleinen Stalles, da wieherte das Roß mir freudig entgegen, ich band es los, und das treue Thier folgte mir durch Rauch und Flammen.

Und wo ist Jakobine?! rief Predaw, auf ihn zustürzend.

Jetzt, lieber Herr! — fuhr er fort, nachdem er sich eine Weile abgewendet hatte, die Thräne zu verbergen, und des Herrn Rede nicht gehört zu haben schien. — Jetzt habe ich kein anderes Obdach für Euch, als die Hütte des Bruders Theobald, unfern der St. Annen-Kapelle.

Wo ist Jakobine? unterbrach ihn der Vater.

In Gottes Hand! — entgegnete Stephan — Dorthin laßt uns ziehen! — fuhr er fort. — Es ist ein freundlicher alter Mann, hochgeehrt in der Gegend, und mein guter Freund, der uns nicht verrathen wird. Wollt Ihr, Herr Rittmeister, uns bewachen, während wir die Ruhe in der kleinen Klause suchen, so könnte es wohl von Nutzen sein, denn in jetziger Zeit thut der Schutz des Kriegers noth.

D a h i n soll ich ziehen, und dort verließ ich mein Kind! rief Predaw. — Maria ergriff seine Hand und schritt den Berg hinab der rauchenden Hütte zu.

Dort findet Ihr kein Obdach, — sagte Stephan, sie aufhaltend, — auch Fräulein Jakobine nicht! — setzte er finster hinzu — ich habe sie dort unten schon überall gesucht! — Götz befahl nun seinem Georg, hier zu verweilen, bis die Diener kämen, und dann mit ihnen nach der St. Annen-Kapelle zu folgen, einige aber in's Thal und in den Wald zu senden, Jakobine aufzusuchen. Die Soldaten wurden einberufen. Predaw ging, von Stephan unterstützt, weit von ihnen entfernt, und Alle zogen nun schweigend nach der St. Annen-Kapelle zurück.

7.

Als sie endlich bei der Kapelle angelangt waren — noch brannte Hirschberg — rasteten sie einen Augenblick auf den nämlichen Stufen, auf welchen Mariv und Wilhelm in der Stunde des Abschieds gesessen hatten.

Hm! — brummte Stephan für sich und lehnte sich wieder an seinen Baum — Ein elend Ding ist doch der Mensch! vor wenigen Stunden stand ich hier und bewachte die Beiden dort, damit ich das Fräulein sicher nach meiner Hütte zurückführen könnte, nun liegt sie in der Asche, und wir sind wieder hier! Dort sitzt mein Herr mit gefalteten Händen, niedergeschlagen, entmuthigt, wie ich ihn noch nie sah. Da sitzen die Beiden, seine Hand berührt nicht die ihrige, ihr Auge findet nicht das seine; sie sollten vereint sein und sind getrennt, und sitzen nun beisammen wie ein Paar Fremde. Und wo mag die arme Jakobine sein?! — Da unten schleichen im Gebüsche die Jäger unseres gnädigen Herrn, des Kaisers, und wachen, damit einem Geächteten kein Schaden geschieht; selbst der alte Rappe scheint traurig. Nun, lege deinen Kopf nur nicht zu sehr auf meine Achsel, du altes treues Thier, und sieh nach meiner leeren Hand — ich habe kein Brot, keinen Hafer für dich; da unten habe ich ihn in den Flammen prasseln gehört, und bei dem Eremiten giebt's auch nichts für dich. Nur mein Weib ist noch wie es war, zupft mich immer am Wams, und möchte gern mit mir plaudern, hätte ich nur Lust dazu.

Zupfe, so lange Du willst! rief er endlich verdrießlich, ging zu den Andern und ließ das Mütterchen stehen, die das Stückchen Brot wieder in der Tasche verbarg das sie ihm heimlich hatte zustecken wollen, und sagte zu Götz; Folgt mir in einem kleinen Weilchen! Ich will nur zum Bruder Theobald vorausgehen und ihm seine Gäste anmelden, damit der Alte nicht erschrecke. Hier dieser Weg führt hinunter; folgt nur immer dem Rauschen des Wassers, Ihr könnt nicht fehlen! Doch meine Alte ist ja bei Euch, die kennt den Weg zur Klause so gut als ich, sie wird Euch hingeleiten. Nun, kommt bald nach! — Er ging, ihm nach das treue Streitroß, das er am Zügel führte.

Schweigend saßen die Andern an der St. Annen-Kapelle. Die Nacht war kühl; Maria wickelte sich in den Mantel, welchen Götz ihr umgeworfen hatte. Es schien, als habe der Abschiedskuß die Liebenden auch jetzt noch getrennt; sie saßen entfernt von einander und sprachen kein trauliches Wort. In des Vaters Innerm aber war seit der grausen Scene am Kreuze eine mächtige Veränderung vorgegangen; in sich gekehrt war er wie immer, nur strahlte sein Auge in stiller Ergebung.

Als jetzt die Alte zum Aufbruche mahnte, Götz dem Diener noch einige Befehle gab, Predaw Maria's Hand ergriff und dem Mütterchen folgte, sagte er plötzlich: Ist Jakobine uns vorangegangen, Maria! hat sie für mich in den Flammen gebüßt, wohl mir, wohl ihr! — Für dieses Leben hatte der Sturm ihre Blüthe entblättert; für jenes wird sie sich desto schöner entfalten. Friede ihrer Asche! Friede meinem Herzen!

Maria's Thränen brachen hervor. Die Trennung von der unglücklichen Schwester war ihr schrecklich, die Art der Trennung schauderhaft; mit ihr war jede Hoffnung dahin! Sie drückte dem Vater schweigend die Hand; er verstand den Druck. Jakobine's Tod hatte den Fluch unauflösbar gebunden.

Sie kamen jetzt zu Bruder Theobalds Klause und fanden schon Alles zu ihrem Empfange bereitet. Brot und Wein, und eine Schaale mit frischen Waldbeeren luden sie freundlich ein, zu genießen, mehr aber noch das ruhig-heitere Gesicht des Waldbruders, der sie herzlich willkommen hieß. — Eßt, liebe Herren! — sagte er im Eintreten — trinkt diese kleine Neige Wein — der letzte Rest, den ich noch von dem gnädigen Herrn des Kynast habe. Gott erbarme sich seiner Seele und verzeihe ihm im Himmel, was man ihm auf Erden nicht verziehen hat! Und Ihr, holdes Fräulein! legt Euch hier auf meinem ärmlichen Lager zur Ruhe; frische Blätter, die mir mein kleiner Diener gestern Abend gesammelt, habe ich darüber gestreut. Das Lager ist hart, aber ein kindliches Gemüth, ein frommes Herz findet sich überall weich gebettet und schläft sanft!

Keiner aß, Predaw nur nahm einen Trunk Wein. Götz reichte Maria zum Abschiede die Hand und verließ mit Stephan die Klause. Maria legte ihr sorgenschweres Haupt zur Ruhe, und Bruder Theobald durchwachte mit dem Alten den übrigen Theil der Nacht. — Hier muß der Bruder das Herz des rauhen Kriegers dem Vertrauen zu Gott ganz geöffnet und den Vorsatz in ihm geweckt haben, durch fromme Handlungen und Buße das wieder so viel als möglich gut zu machen, was er im wilden Kriegerleben gesündigt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Ehefesseln.

(Fortsetzung.)

„Um jene Zeit war Hainbuchen nach Westerhausen, unserm Wohnorte, welcher auch sein Geburtsort ist, zurückgekehrt. Er hatte England bereist, das dortige Fabrikwesen erforscht, und beabsichtigte nun in seiner Vaterstadt seine gesammelten Kenntnisse in Ausübung zu bringen, was ihm um so leichter wurde, da ihn sein Oheim zum alleinigen Erben eingesetzt und ihm ein bedeutendes Vermögen hinterlassen hatte. Du weißt, daß er um meine Hand warb, daß ich seine Gattin wurde — denn er versprach, meinen Vater vom Untergange zu retten. Mir blieb keine Wahl; ich mußte meine Liebe opfern, um der heiligen Kindespflicht nicht untreu zu werden. Niemand ahnte mein Opfer; Viele priesen mich glücklich, Viele beneideten mich um den reichen Bräutigam; selbst mein Vater lebte wieder auf und meinte: es habe ein Glücksstern über meiner Wiege gestanden. Ich kannte meinen Gatten nur wenig, als ich mit ihm zum Altare trat; nur seine Rohheit war mir aufgefallen; doch glaubte ich sie, wie sich das so häufig findet, mit Herzensgüte gepaart, und hielt mich für stark genug, ihn zu einer Verfeinerung seiner Sitten zu bewegen. Aber ich hatte mich entsetzlich getäuscht! In seiner Brutalität lag die raffinirteste Bosheit, sein empörender Hochmuth war auf Menschenverachtung gegründet, sein Herz — ein trockner, unfruchtbarer Fels, in welchem der Keim eines edeln Gefühls keine Wurzel zu schlagen vermochte. Lieben hätte ich ihn nimmer können, und wenn er mir auch tadellos zur Seite gestanden; aber nur zu bald mußte ich ihn verachten. Er vergalt mir mit Verachtung, denn sein Sinnenrausch, welcher ihn vermocht, mir seine Hand zu bieten, war schnell verflogen, und ich las in jedem seiner mürrischen Züge die bittre Reue über das übereilte Bündniß, das er geschlossen. Schwer ließ er mich's entgelten; ich mußte es täglich hören, daß er mich gekauft, gleich einer Waare, nur vor der Welt beobachtete er noch einige Rücksichten; unter vier Augen würdigte er mich zur Sklavin herab. Meinem alten Vater konnten meine Leiden nicht verborgen bleiben; er hatte mich nicht mit der leisesten Bitte zu dieser Ehe bewogen, er würde mein Opfer entschieden verworfen haben, mein freier Wille hatte das unselige Band geknüpft; und doch härmte sich der gute, redliche Mann unter den bittersten Vorwürfen ab, daß er mich von dem übereilten Schritte nicht zurückgehalten. Der Gram um mein Unglück stürzte ihn bald ins Grab, und er ahnte nicht, daß ich, um seine Ehre zu retten, zwei durch die zartesten Bande verkettete Herzen zerfleischt hatte."

„O, Du meine edle, edle Julie!" rief Eugenie aufspringend, und umschlang sie tief gerührt.

Doch Julie wand sich fast unwillig aus ihren Armen und entgegnete mit strengem Tone: „Thörichtes Kind! Meinst Du, ich wühle in den Wunden meines kranken Herzens, um Dein Lob zu ernten? Einen Spiegel will ich Dir vorhalten! Du sollst hineinschauen und Dich selbst erkennen! Dann magst Du an meine Brust sinken, und die Blicke zum Himmel gerichtet wollen wir's dem Lenker unseres Schicksals feierlich geloben, vereint die harte Prüfung muthig zu bestehen und uns rein zu halten von eigner Schuld. Doch, höre weiter! Ich hatte Otto den Tod meiner Tante mitgetheilt, und ihm angezeigt, daß unser Briefwechsel aufhören müsse, da ich in das Haus meines Vaters zurückkehre, dem unser Bündniß vorläufig ein Geheimniß bleiben solle; doch bat ich ihn dringend, männlich auszuharren und Hoffnung und Vertrauen nimmersinken zu lassen. Nur einen Brief schrieb ich ihm noch nach jener Zeit — es war der Scheidebrief. Wie er ihn aufgenommen, weiß ich nicht — ich erhielt keine Antwort mehr, und ich segne ihn dafür; denn jedes seiner Worte hätte wie ein Dorn in meiner Herzenswunde gewühlt, und ich wäre sicher meinen Schmerzen unterlegen. Von jenem Augenblicke an war es die Aufgabe meines Lebens, die heiße Liebe zu meinem unglücklichen Freunde aus meinem Busen zu vertilgen; denn ich will die Treue, die ich meinem Gatten am Altare schwur, selbst in Gedanken nicht verletzen. Siehe, liebe Eugenie, deshalb erschütterte mich Dein Geständniß, deshalb holte ich mein Geheimniß hervor aus festverschlossener Herzenskammer, und schüttete es aus vor Dir, um Dir zu zeigen, daß uns gleiche Leiden eng verbinden; um Dich dringend anzuflehen, mit mir vereint zu dulden, mit mir vereint die rauhe Bahn der Entsagung vorwurfsfrei zu wandeln, damit wir den einzigen Trost, der Unglücklichen geblieben — den Trost des Glaubens nicht verscherzen!"

Eugenie war bleich geworden; sie hielt die Hände im Schooße gefaltet und starrte nachdenklich vor sich hin. Doch nicht lange dauerte diese Lähmung ihrer feurigen Lebensgeister, und schon nach wenigen Augenblicken flammte die Röthe wieder über ihre Wangen, blitzte die jugendliche Gluth wieder aus ihren Augen hervor. „Unsere Leiden sind ungleich!" rief sie in heftiger Bewegung. „Bin ich nicht grausam, durch alle nur erdenkliche Seelenmartern von Vater und Mutter, von Brüdern und Schwestern, gezwungen worden, die Gattin des Landraths zu werden, dessen schleichendes, heimtückisches Wesen mir schon als Kind verhaßt war? Hat sich meine Abneigung gegen ihn nicht gerechtfertigt, seit ich ihn bis auf den Grund der Seele durchschaute; seit ich in ihm den verabscheuungswürdigsten Wüstling, den heuchlerischen Frömmler der schlimmsten Art kennen lernte? Habe ich nicht Beweise in Händen, daß er meine Ehre dem Regierungspräsidenten aufopfern wollte, um Früchte des erbärmlichsten Ehrgeizes zu ärnten? Hat er nicht dadurch selbst das heilige Band der Treue schmachvoll zerrissen, und mir die Freiheit zurückgegeben, die er mir schändlich gestohlen? Nein, nein, Julie! Unsere Leiden sind ungleich; und selbst in Deiner Resignation bist Du im Vortheil gegen mich; denn Dein Geliebter ist fern von Dir, weit über'm Meere, Du kannst ihn als todt betrachten; ich Arme sehe aber den Mann, den ich so glühend liebe, tagtäglich vor mir, lebendig, in blühender Jugendfülle; ich höre seine klagenden Seufzer, sehe seine flehenden Blicke, lese seine süßen Lieder und überall verräth sich mir die glühende Leidenschaft, die ihn verzehrt."

„Hast Du bereits ein Geständniß mit ihm ausgetauscht?" fragte Julie ernst im mütterlichen Tone.

„Nein!" entgegnete Eugenie; „aber dessen bedarf's auch nicht. Wir haben uns verstanden und lesen die Schrift unserer Herzen aus weiter Ferne."

„Nun dann gelobe mir —" fuhr Julie fort, sich hoch aufrichtend und mit feierlicher Stimme: „gelobe mir, im Angesichte des Himmels, ihm Deines Herzens Neigung niemals zu gestehen, ihn zu meiden, ihn zu fliehen; weder Worte noch Schriftzeichen mit ihm zu wechseln. Gelobe mir's in meine Hand, die Dich als treue Freundin leiten wird."

„Das kann ich nicht!" rief Eugenie nach einer Pause und wie entsetzt zurückweichend. „Ich halte den erzwungenen Eid der Treue, den ich in meines Gatten Hand schwören mußte, nicht mehr für bindend; heilig war er mir nie, denn er war eine gräßliche Verspottung des Sakraments. Die Niederträchtigkeit meines Gatten hat jedes Band zwischen mir und ihm gelöst; ich bin frei geworden durch seinen schnöden Handel, den er mit mir treiben wollte, und will mich rächen an ihm, indem ich meine Freiheit benutze. Verzeihen, dulden und entsagen mag edler sein; aber mein Blut wallt zu heiß für Deine starre kalte Tugend, und muß ich mir die Märtyrerkrone durch ein gebrochenes Herz, durch ein langsames, qualvolles Hinsterben in der schönsten Blüthenzeit erkaufen; dann wird sie nie mein eigen werden. Nein, ich will meine Leiden nicht länger mehr in meine Brust verschließen, will mir nicht jede Stunde durch sie vergiften lassen? und auch Du sollst nicht untergehen in Deiner Qual! Laß uns leben und glücklich sein! Laß uns unsere bittern Klagen laut der Welt vertrauen! Laß uns Scheidung fordern —"

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Man höre auch den andern Theil.

Den in Nr. 83 des „Breslauer Anzeigers" befindlichen Artikel, betreffend gewisse Insultirungen, deren sich einige Barbiergehülfen am 7. d. Mts. bei der Rückkehr von einem Spaziergange nach Pöpelwitz, gegen eine anständige und angesehene jüdische Familie angeblich schuldig gemacht haben sollen, finden sich die Unterzeichneten, als hierbei betheiligt, wegen der darin enthaltenen unrichtigen Darstellung des Sachverhältnisses dringend veranlaßt, in nachstehender Art zu berichtigen.

Es ist unrichtig, wenn Referent des fraglichen Vorfalls, — insofern derselbe als Augenzeuge spricht und nicht im leidenschaftlichen Interesse der, bei der Sache selbst betheiligten Familie — angiebt, als hätten jene beiden jungen Leute, die — als zu unserer Gesellschaft gehörend — in einiger Entfernung uns vorausgingen, bei dem zufälligen Begegnen jener jüdischen Familie, einen zu dieser gehörenden, angeblich kleinen Hund an sich gelockt. Dieser Hund, der übrigens der größeren Race der Hofhunde angehörte, war nämlich zähnefletschend auf einen der beiden vorausgehenden jungen Leute zugesprungen und da dieser von der Natur des Thieres nicht genau unterrichtet sein konnte, so suchte er sich durch freundliches Anlocken desselben vor einem möglicherweise vorkommenden Unfalle oder Bisse desselben zu schützen. Dieses war von den betreffenden jüdischen Herren ungünstig aufgenommen worden, denn nicht die zu uns gehörenden jungen Männer erlaubten sich die in jenem Artikel mehrfach beregten Unanständigkeiten und Brutalitäten, sondern es lag der animus injuriandi zuerst und lediglich auf Seiten jener jüdischen Herren, indem selbige bei ihrer Annäherung an uns, sogleich sich ohne die geringste Veranlassung in einen Strom von gröblichen Beleidigungen ergossen, die natürlicherweise von uns entsprechend erwiedert wurden, zuletzt aber in Thätlichkeiten übergehen mußten, weil — nachdem sich der eine jüdische Herr, wahrscheinlich um seinen Schmähungen einen größern Nachdruck zu geben, sogar sofort seines gewichtigen Prenzels bediente, und damit einen Hieb nach dem Kopfe eines unserer Begleiter führte — wir durch diesen Umstand gewissermaßen in den Stand der Nothwehr uns versetzt sahen. Die größte Unwahrheit liegt jedoch in der Behauptung, daß sich irgend ein Glied von unserer Gesellschaft Mißhandlungen und brutale Unsittlichkeiten gegen die anwesenden jüdischen Damen erlaubt hätte. Ein derartiges Gebahren ist keinem von uns in Sinn gekommen, und dürfte dem unpartheiischen Beurtheiler einleuchten, daß der größte Theil derer, zum Barbierstande gehörigen Gehülfen — gewiß nur mit Ausnahme einiger wenigen unqualifizirten Individuen, an denen es übrigens auch in keinem andern Stande gebricht — einen mehr oder weniger hohen Grad von Bildung besitzt und solche sowohl im Umgange mit ihren unmittelbaren Vorgesetzten, als mit dem resp. Publikum geltend zu machen bemüht ist. Was schließlich die ironische Bemerkung der jüdischen Herren Referenten anbelangt: „die Thäter wären drei Jünger der Barbierkunst rc.," wodurch dieselben sich anmaßen, eine ganze Corporation zu verunglimpfen und vor dem Publikum lächerlich zu machen, welche im Staate gleiche bürgerliche Rechte und denselben Schutz des Gesetzes genießt, dessen sie selbst sich zu erfreuen haben, so dürfte die uns zugefügte Beleidigung lediglich auf diese anständigen Herren selbst zurückfallen und deren Charakter zu keiner Ehre gereichen. Mit dem am Schlusse des in Rede stehenden Inserats ausgesprochenen Wunsche aber: „daß für solch einen nichtswürdigen Exceß nur eine entsprechende Strafe, nämlich körperliche Züchtigung eintreten möge und daß etwa 25 Derbe von wesentlichem Nutzen sein wür-

den ꝛc. — sind wir willkommen einverstanden, da — im Bewußtsein unserer völligen Unschuld an jenem uns angedichteten Excesse, jenes Strafmaß alsdann zuerst nur bei den jüdischen Herren, als dem beleidigenden und straffälligen Theile, Anwendung finden müßte, indem dieselben uns nicht nur durch Thätlichkeiten zur Selbstvertheidigung gezwungen, sondern durch die schwer gravirenden Aeußerungen: „Bande, Rotte ꝛc." ihren anständigen Charakter vor den Augen des unpartheiischen Publikums genügend dokumentirt und demselben hinreichenden Stoff zu Reflexionen über die Art und Weise ihres Benehmens bei Gelegenheit der Constituirung unserer beiden vorangegangenen Collegen gegeben haben.

W. Schmidt, Albrechtsstraße Nr. 58.
A. Zimmer, Weidenstraße Nr. 3.
A. Süßmann, neue Sandstraße Nr. 9.

Literarisches.

Breslau, den 16 Juli. Ein interessanter Beitrag zu der topographischen Geschichte Breslaus ist so eben bei Heinrich Richter unter dem Titel: „Das Schießwerder-Buch," bearbeitet aus den Akten und Protokollen des Schießwerders von G. Roland, erschienen. Wir ersehen daraus, daß Breslaus ältester Schießplatz (1430), auf dem Schweidnitzer-Anger sich befand, daß aber bereits 1438 dem Rathe, den Kaufleuten und vornehmen Bürgern der Zwinger am Schweidnitzer-Thore, und den Zünften und Zechen der Zwinger am Nikolaithore als Schießplatz diente. Die eigentliche Geschichte des bürgerlichen Schießwerders beginnt erst mit dem Schützenplatze an der Oder, in der Gegend des jetzigen Kohlenplatzes, 1566 — 1769. Den heutigen Platz, die damalige Lippmann Meyersche Besitzung erhielt die Bürgerschaft 1777. Ein großer Theil davon wurde 1806 bei der Belagerung durch das Vandamme'sche Corps auf Befehl des damaligen Komandanten von Breslau, General von Thiele, durch Feuer eingeäschert ein Unglück, das um so mehr zu beklagen ist, als dabei alle von unsern Vorfahren mit Mühe und Fleiß gesammelten Dukomente, Schriften und Bücher verloren gingen. Ueber die zeitweiligen Veränderungen und Erweiterungen bis zur gegenwärtigen Gestalt des Schießwerders bitten wir das Werkchen, das darin sehr vollständig ist, selbst nachzulesen, da es uns hier nicht darum zu thun sein kann eine vollständige Geschichte des Schießwerders zu geben, sondern im Allgemeinen auf den Werth des „Schießwerder-Buchs" aufmerksam zu machen und den Ankauf desselben zu empfehlen, der Sinn für Volkslust und Bürgerleben hat. Von den 2 Abbildungen, die dem von der Verlagshandlung nett ausgestatteten Werkchen beigelegt sind, stellt die eine den Schießwerder zu Breslau im Jahre 1840 und die andere die verschiedenen Trachten der Bürger-Schützen seit 1400 vor. Ueber das „Belltafel-Spiel" hat Herr Roland, dessen Fleiß im Aufsuchen und Benutzen der Quellen die vollste Anerkennung verdient, nicht mehr, als was vorliegt, sagen können. Ein Mehreres über Ursprung und Spielregeln desselben wäre jedoch zu wünschen.

— r.

(Feuerwerk von Schwiegerling.) Herr Schwiegerling ist durch die vielen Genüsse, die er seit längerer Zeit den Breslauern geboten hat, der Mann des Publikums geworden, das sich stets zahlreich versammelt, wenn er zu irgend einer Kunstproduktion einladet; es war demnach bei dem schönen Wetter des verflossenen Sonntags voraussichtlich, daß sein im Wintergarten veranstaltetes Feuerwerk sich eines zahlreichen Besuches erfreuen werde. In der That konnte die versammelte Menschenmasse leicht c. 3000 Personen betragen, welche mit gespanntem Interesse das selten gesehene Schauspiel erwarteten. Herr Schwiegerling hat seine Aufgabe glänzend gelöst; ohne in die reichhaltigen Einzelheiten einzugehen, können wir behaupten, daß Breslau seit dem großen Schwernerschen Feuerwerk, das i. J. 1835 in Fürstensgarten abgebrannt wurde, nichts Großartigeres in diesem Genre gesehen, und daß Herr Schwiegerling damit den Ruf eines höchst geschickten und phantasiereichen Pyrotechnikers bewährt hat. — So befriedigend, wie über Herrn Schwiegerling, können wir uns über die Bedienung des Publikums, seitens der Restauration leider nicht aussprechen, sie war im höchsten Grade mangelhaft, erregte allgemeine Unzufriedenheit, und das sogenannte „baiersche Bier" war ein Getränk, das einem recht verdorbenen Porter auf ein Haar glich. Möge, wenn Herr Schwiegerling eine Wiederholung seines interessanten Feuerwerkes veranstalten sollte, was gewiß allgemein gewünscht wird, der Restaurateur des Wintergartens bessere Anstalten treffen, ein so zahlreiches Publikum aufzunehmen.

Unus pro multis.

Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 2 Schiffe mit Eisen, 4 Schiffe mit Ziegeln, 3 Schiffe mit Brennholz, 33 Gänge Brennholz und 20 Gänge Bauholz.

Auf dem am 13. d. M. hier abgehaltenen Roß- und Viehmarkt waren circa 400 Stück Pferde feilgeboten. An inländischem Schlachtvieh waren 140 Stück Ochsen, 40 Stück Kühe und 361 Schweine vorhanden.

Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 13 Fuß 8 Zoll und am Unter-Pegel 1 Fuß.

Todtenliste.

Vom 11. Juli bis 18. Juli sind in Breslau als verstorben angemeldet: 66 Personen (31 männl. 35 weibl.). Darunter sind todtgeboren 5; unter 1 Jahre 29, von 1 — 5 Jahren 4; von 5 — 10 Jahren 0; von 10 — 20 Jahren 1; von 20 — 30 Jahren 6; von 30 — 40 Jahren 5; von 40 — 50 Jahren 7; von 50 — 60 Jahren 4; von 60 — 70 Jahren 1; von 70 — 80 Jahren 3; von 80 — 90 Jahren 1; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital 6
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .. 1
In dem Hospital der Barmherz. Brüder .. 1
In der Gefangen-Kranken-Anstalt 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 0

Tag.	Namen und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Juni 30.	Einwohner G. Mukrasch	ev.	Geschwulst	68	—	—
Juli. 9.	d. Tischlerges. M. Maser S.	ev.	Abzehrung	—	3	7
	d. Raths-Syndikus M. Hinze Wttw.	ev.	Lungenschlag	74	10	—
	d Rittmeister J. v. Ziemietzky Wttw.	ev.	Alterschwäche	77	5	—
10.	Tagarb. H Knoll	kath	Hirnhöhlenwassersucht	34	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Gelbsucht	—	—	21
	d Kanonier L. Kleinwächter T.	kath	Nervenfieber	—	11	19
	1 unehl. T.	ev.	Kinnbackenkrampf		—	9
	1 unehl T.	ev	Krämpfe	—	—	21
	d. Wundarzt C Riller S.	ev.	Hirnhöhlenwassersucht	—	5	23
	d. Kürschner E. Lomnitz T.	ev.	Krämpfe	—	9	—
	Candidat L. Enge	ev.	Herzbeutelwassersucht	24	—	—
	d. Aktuar L. Warkotsch T.	ev.	Krämpfe	—		9
11.	d. Kammerjager Rudolph T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Schuhmacher R. Hoffmann T.	ev.	Krämpfe		6	—
	d. Kaufmann S. Silbermann S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	1 unehl. T	jüd.	Krämpfe	—		8
	1 unehl. S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	1 unehl. S	ev.	Zehrfieber	1	2	—
	d. Ober-Post-Sekretair H. Rhönisch Wwe.	ev.	Selbstmord	45	—	—
	1 unehl. T.	kath.	Durchfall	—	2	—
	1 unehl. T.	ev.	Wassersucht	4	9	—
	d. Zimmerges. L. Müller T.	ev.	Abzehrung	2	4	—
	d Tischlerges. H König T	chrk	Abzehrung	—	—	21
	d. Schneiderges. H. York S.	chrk.	Krampfe	—	5	22

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Juli. 12.	Ehem. Kretschmer W. Joachim	ev.	Blutsturz	50	7	—
	d. Posamentier B. Hatscher Fr.	chrk.	Kindbettfieber	23	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe	—	4	—
	1 unehl. T.	kath.	Abzehrung	—	—	21
	d. Unteroffizier H. Seip Fr.	ev.	Auszehrung	43	3	—
	d. Tagarb. M. Kurz Wttw.	kath.	Wassersucht	86	—	—
	d. Conditorgeh. Dowerny T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Criminalsekretair J. Kindler Wttw.	ev.	Nervenfieber	57	—	—
	d. Tischlerges. R. Stief S.	kath.	Abzehrung	—	1	14
13.	d, Nachtwächter R. Birkenstock Wttw.	ev.	Alterschwäche	79	—	—
	d. Tagelöhner F. Scheuer Wttw.	kath.	Wassersucht	57	—	—
	Schuhmacher R. Ulbrich	ev.	Lungenschwindsucht	37		—
	Seifensieder C. Pomp	ev.	Erhenkt	28	—	—
	Tischler E. Rosenbaum	jüd.	Wassersucht	41	—	—
	d. Musiklehrer Fritz Fr.	ref.	Nervenfieber	20	5	—
	1 unehl. S.	ev.	Darmleiden	—	1	14
	d. Erbsaß D Meißner T.	ev.	Krämpfe	—	—	26
	Tagarb. J Tuch	kath.	Lungenschwindsucht	39	—	—
	Töpferges. J. Weide	ev	rheum. Fieber	43	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Brechdurchfall	—	3	—
14.	Maurerges. F. Kammer	kath.	Lungenschwindsucht	24	—	—
	d. Tagarb. J. Geisler T.	ev.	Krämpfe	—	—	8
	d. Hofgartner H. Philipp Fr.	kath.	Gastr. nerv. Fieber	34	—	—
	1 unehl. S.	kath.	Krampfe	—	—	14
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe	—	1	—
	Canonier C. Dorn	ev.	Nervenfieber	46	11	—
	d. Lederhändler D. Grebs S.	kath	Krampfe	—	7	—
	d Posamentier A. Kluge T.	ev.	Zahnkrampf	1	—	—
	d. Tischlerges. E. Pauser T.	ev	Brustkrampf	2	6	—
	Tagarb. G Ginter	ev.	Luftröhrenschwindsucht	35	—	—
	Inval.-Wachtmeister Ch. Stander	ev.	Wassersucht	56	—	—
	d. Inwohner M. Ternofski T.	kath.	Keuchhusten	2	6	—
15.	Krankenwarter G. Reichelt Wwe.	ev.	nerv. Fieber	25	—	—
	Post-Paquetträger G. Wabnitz	ev.	Brustwassersucht	45	—	—
	d Lohnkutscher R. Groß Wttw.	kath.	Dissenterie	48	—	—
	1 unehl T.	ev.	Unterleibsleiden	—	2	—
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	—	9	—
16.	d. Kaufmann C Fränkel T.	jüd.	Entbindungsfolgen	26	—	—
	d. Tagarb. W Patzold S.	ev.	Krämpfe		—	21
	d Rendant P Kaufmann S.	ev.	Zehrfieber	—	10	1
	d. Inwohner P. Riedel T.	ev.	Keuchhusten	1	—	—
17.	d Kommissionair J. Berel S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Tischlerges. E. Renner T.	ev.	Abzehrung	—	—	—

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau f. 6 U. 30 M., NM. 2 U. 30 M.; Ankunft in Breslau f. 12 U. 30 M., Abends 8 U. 40 M.; mit dem Güterzuge, Abfahrt NM. 5 U. 15 M.; Ankunft f. 9 U. 52 M.

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 6, NM. 2, Ab 6 U.; Ank. f. 8 U. 18 M., NM. 3 U. 15 M., Ab. 8 U. 18 M.

c. Niederschlesisch-Märkische. Abf. f. 7 U. 20 M., NM. 1 U. 30 M., Ab. 6 U. 15 M.; Ank. f. 11 U. 19 M., NM. 4 U. 37 M., Ab. 10 U. 9 M.

Postenlauf:

I. Reitposten: a) von Berlin, Ankunft $5\frac{1}{2}$ — $6\frac{1}{4}$ Uhr fr.

Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9 U. Ab.; b) nach und von Berlin, Abg. 10 U. Ab., Ank. 5 U. NM.; (c nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; d) nach u. von Glaz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6—7 U. fr.; e) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 12—1 U. Mittags; f) nach u. von Oels, Abg. $10\frac{1}{2}$ U. fr. u. $6\frac{1}{2}$ U. NM., Ank. $5\frac{1}{2}$ U. NM. u. 8 U. fr.; g) nach und von Posen, Abg 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; h) nach und von Strehlen, Abg. 7 U. Ab., Ank. 9 U. fr.

III. Land-Fuß-Boten-Posten: Abg. 8 U. fr., außer Sonntags; Ank. Abends, außer Sonntags.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 21. Juli: „**Der Jude.**" Schauspiel in 3 Akten von Richard Cumberland. Hierauf, zum siebenten Male: „**Versuche.**" Musikalische Proberollen in einem Akt von L. Schneider.

Vermischte Anzeigen.

Verloren

wurde den 19. d. M. in Scheitnig im Hoffmann'schen Kaffeehause ein silbernes Strickzeug in Form zweier Pistolen mit Kettchen. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges gegen eine angemessene Belohnung Schuhbrücke Nr. 59, erste Etage, abzugeben.

Mädchen, welche das Handschuhnähen auf der Maschine erlernen wollen, werden sogleich angenommen; auch finden geübte Maschinen-Nätherinnen fortdauernde Beschäftigung bei

Alexander Sawitzky,
Handschuhmachermeister. Vor dem Schweidnitzer-Thore
Gartenstraße Nr. 8.

Eine anständige Frau von außerhalb, wünscht in einer kleinen Wirthschaft oder bei ein Paar Kindern bald oder zum ersten k. M. placirt zu werden. Zu erfragen Oderstraße Nr. 13, im Hofe zwei Treppen hoch, im Seitengebäude, bei Frau Peders.

Bei **Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6, ist so eben erschienen:

Liederbuch
für
fröhliche Kreise

Eine Sammlung der bekanntesten und beliebtesten Gesellschafts-Lieder nebst Gesängen aus den besten Opern.

Preis nur $2^1/_2$ Sgr.

Ein Liederbuch, 11 Bogen stark, hübsch ausgestattet und gut gewählte Lieder enthaltend, war bisher doch noch nie für den so außerordentlich billigen Preis von $2^1/_2$ Sgr. geboten. Weiteren Lobes bedarf dieses Werkchen nicht, der starke Absatz beweist die Güte desselben am besten.

Ein Lehrling von ordentlichen Eltern kann sich sofort melden beim Herren-Kleider-Verfertiger C. Kosche,
Weißgerbergasse Nr. 50.

Mädchen, im Weißnähen geübt, finden sogleich Beschäftigung Nikolaistraße Nr. 68, dritte Etage.

Werderstraße Nr. 37
vier Treppen hoch, ist eine Stube und Kammer für 24 Thaler an eine kinderlose Familie zu vermiethen und Michaelis zu beziehen.

Eine Stube nebst Zubehör ist zu vermiethen. Näheres Antonienstraße Nr. 35 (im Storch) 3 Stiegen beim Schuhmacher
Agsten.

Bald zu beziehen der 1te und 2te Stock jeder bestehend aus 7 Piecen nebst Keller und Bodengelaß, so wie eine geräumige Parterre-Wohnung ist zu termino Michaeli zu beziehen. Gartenstraße Nr. 23

Eine kleine Wohnung ist für eine oder zwei Personen zu vermiethen und bald zu beziehen.

Stockgasse Nr. 26.

Ein Hausladen ist zu vermiethen. Das Nähere in der Expedition.

Zu vermiethen
ist goldene Radegasse Nr. 7, eine geräumige Feuerwerkstatt.

Eine Schlafstelle für einen Herrn ist bald zu beziehen Messergasse Nr. 16, bei
Frau Fischer.

Eine Schlafstelle für einen ordentlichen Herrn ist zu vermiethen Bischofsstraße Nr. 5, im Hinterhause zwei Treppen hoch.

Bei **Heinrich Richter,** Albrechts-Straße Nr. 6, ist erschienen:

Allgemeiner Geschäfts-Führer
für
das bürgerliche Leben.

Bearbeitet von J. F. Schmidt.
2 Bände in 8. Preis nur 20 Sgr.

Den ersten Theil dieses Werkes bildet der gemeinnützige Volks-Briefsteller, welcher von den verschiedenen Arten Briefen, welche im Leben vorkommen, Muster giebt und in kurzen Anmerkungen die besten Anweisungen giebt, auf welche Art sich wohl dieser oder jener Gegenstand abfassen läßt. Den Schluß bilden die verschiedenen Titulaturen, welche ein Jeder jetzt nothwendig wissen muß. Der zweite bedeutend stärkere Theil enthält „den vollständigen Haus-Sekretair, oder gründlichen Unterricht zur Abfassung und eigenen Ausarbeitung jeder Art von schriftlichen Aufsätzen, Bittschriften und Vorstellungen, Protokollen oder Verhandlungen, Bekanntmachungen, Verträgen, Urkunden, Attesten, Vollmachten, Schuldscheinen, Wechseln, Hypotheken-, Schuld-Instrumenten, Anweisungen, Bürgschaften, Reversen, Tilgungs- und Depositenscheinen, Quittungen, Recipissen, Rechnungen, Testamenten, Codicillen, Erbverträgen 2c. 2c., nebst ausführlichem Unterricht der Gesetzkenntniß für den preußischen Bürger und Landmann, dem Verfahren in Prozeß- und sonstigen Rechts-Angelegenheiten, einer Uebersicht der Amts-Verhältnisse und gegenseitigen Beziehungen der Behörden des Staates und einem vollständigen Fremdwörterbuch.

Wie oft ist nicht der Bauer, der Bürger selbst über die einfachsten gerichtlichen Verhandlungen unklar; er weiß nicht soll er dies oder jenes thun; versäumt oft dabei die schönste Zeit und hat selbst Geld-Verlust zu beklagen. Woran liegt nun die Schuld? Hauptsächlich wohl, daß er kein Werk hat, welches ohne die juristischen Weitschweifigkeiten und halb lateinischen Formeln, die er doch nicht versteht, ihm in einfachen und natürlichen Tone erklärt was er zu wissen wünscht.

Diesem Mangel glaubt nun die Verlags-Handlung völlig mit diesem Buche abzuhelfen und hat den Preis so billig gestellt, damit auch der weniger Bemittelte dieser Vortheile genießen könne.

Auf eine gute Ausstattung und Richtigkeit des darin Angegebenen wurde die größte Sorgfalt verwendet, so daß dies Werk dem Publikum als eines der besten seiner Art empfohlen werden kann.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.